

Integration dient allen

Das von der Stiftung Jacobs Foundation initiierte Pilotprojekt «Bildungslandschaften» fand Ende 2016 seinen Abschluss. Wie entwickelt die Stadt Dübendorf die dadurch geschaffenen Angebote nun weiter?

Gina Sessa, die Integrationsbeauftragte der Stadt Dübendorf, war acht Jahre alt, als sie mit ihrer Familie von Italien in die Schweiz einwanderte. Sie sprach damals – wie auch der Rest der Familie – kein Wort Deutsch. Dank ihres starken Willens und ihrer intrinsischen Motivation schaffte sie es zwar innert kurzer Zeit, sich die Sprache anzueignen und sich zu integrieren. Sie weiss aber, wie viel leichter dies Kindern fällt, wenn der Spracherwerb möglichst frühzeitig erfolgt.

Voraussetzung ist die Vernetzung

Jedes Kind ist von Menschen umgeben, die es fördern, fordern und beeinflussen. In einer Bildungslandschaft werden alle diese Personen miteinander vernetzt: Eltern, gleichaltrige Spielkameraden, Spielgruppen- und Kita-Leiterinnen, Lehrpersonen

des Kindergartens, der Primarschule und des Fachs Musik, Sporttrainerinnen und -trainer, Sozialarbeitende und viele andere mehr. Dieses Netzwerk wird in einer Bildungslandschaft systematisch ausgebaut und gestärkt. Ein Kind kann sich erst dann gut entwickeln, wenn sich alle Beteiligten gegenseitig informieren, einander unterstützen und gemeinsam an einem Strick ziehen.

Dübendorf war eine der drei Gemeinden im Kanton Zürich, die für das Projekt «Bildungslandschaften» der Jacobs Foundation ausgewählt wurden. Es dauerte von 2013 bis 2016. Dübendorf, viertgrösste Stadt im Kanton Zürich mit rund 28 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, hat einen Ausländeranteil von fast 34 Prozent. Beim Kindergarteneintritt können etwa 50 Prozent der Kinder zu wenig oder gar kein

Deutsch. Das ist für die Schule eine riesige Herausforderung. «Und genau dort setzen wir mit den Bildungslandschaften an», erklärt Sessa. Das Hauptziel sei gewesen, dass Kinder beim Kindergarteneintritt bereits erste Phasen der Integration durchlaufen hätten.

Die Wichtigkeit des Anliegens war auch dem Stadtrat und dem Gemeinderat bewusst. Am 27. November 2016 brachten die beiden Behörden eine Vorlage vor das Volk, welche die definitive Einführung der Bildungslandschaft mit jährlich wiederkehrenden Kosten von 220 000 Franken nach der Pilotphase ab Januar 2017 vorsah. Die Vorlage wurde mit gut 70 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Zwar habe es einige Stimmen aus dem bürgerlichen Lager gegeben, die sich daran gestossen hätten, dass schon wieder Geld für



Frühförderung hat eine präventive und integrative Wirkung. Fotos: Jacobs Foundation

Migrantinnen und Migranten ausgegeben werde, erinnert sich Sessa. Das Argument aber, dass von der Frühintegration von Kindern aus fremdsprachigen Kulturen die ganze Schule profitiere, also auch die Schweizer Kinder, habe letztlich bis weit ins bürgerliche Lager überzeugen können.

Brückenbauerinnen vermitteln, informieren und fördern

Das Brückenbauerinnen-Netzwerk ist faktisch ein Pool von Frauen – theoretisch aber auch für Männer – aus unterschiedlichen Kulturen, die als interkulturelle Vermittlerinnen wirken. «Es sind Personen, die in der Schweiz und in der Gemeinde gut integriert sind und die gut Deutsch sprechen», erklärt die Integrationsbeauftragte. «Sie sind als Freiwillige im Auftrag der Stadt Dübendorf tätig und informieren Familien mit kleinen Kindern aus ihrem Kulturkreis über die Angebote, die es in der Stadt gibt.» Das können Elternbildungsangebote, Kinderkrippen, Spielgruppen oder Institutionen wie das Familienzentrum und die Stadtbibliothek sein. Je nach Kultur wählen die Brückenbauerinnen unterschiedliche Wege, um

«Die Eltern lernen nicht nur, wie das Bildungssystem funktioniert. Sie lesen zusammen auch aktuelle Schulinformationen und erfahren dabei, weshalb es wichtig ist, mit den Lehrpersonen in Kontakt zu bleiben.»

an die Familien zu gelangen. «Bei unserer arabischen Brückenbauerin kann es sein, dass sie direkt bei einer Familie an die Tür klopft. Andere schreiben einen Brief, laden zu einem Anlass auf dem Spielplatz ein, organisieren einen Morgen im Familienzentrum oder nutzen zur Kontaktnahme soziale Netzwerke wie Facebook», so Sessa. Aufgabe der interkulturellen Vermittlerinnen ist es beispielsweise nicht, bei der Wohnungssuche zu helfen oder einen Arztbesuch aufzugleisen. Vielmehr



Jedes Kind braucht ein Netzwerk, das es unterstützt.

informieren sie darüber, wo Eltern die entsprechende Unterstützung erhalten.

«Durch den Aufbau der Bildungslandschaft sind die schulischen und ausser-schulischen Akteure in Dübendorf sehr gut vernetzt», weiss Sessa. «Die Integrationsstelle führt mit fremdsprachigen Neuzuzügerinnen und -zuzügern ein Begrüssungs- und Informationsgespräch. Wenn wir sehen, dass eine Familie kleine Kinder hat, fragen wir sie, ob wir der Brückenbauerin ihre Adresse weitergeben dürfen, damit diese sie kontaktieren kann.»

Wenn Brückenbauerinnen erreichen, dass Kinder bildungsferner Eltern in eine Spielgruppe gehen, ist schon viel gewonnen. Dadurch kommen die Kleinen bereits in der Spielgruppe mit der deutschen Sprache in Kontakt, integrieren sich in eine ihnen zunächst fremde Gruppe und erlernen erste Fertigkeiten, die sie später im Kindergarten brauchen: mit einer Schere umzugehen, mit Gleichaltrigen zu verhandeln, aber auch sich temporär von der Mutter zu trennen.

Einmal im Monat wird das Familienzentrum zum «Café International», wo sich fremdsprachige und einheimische Eltern treffen und austauschen können. Viele Brückenbauerinnen sind dann ebenfalls vor Ort und beantworten Fragen. Mit der

Institutionalisierung der Bildungslandschaft musste auch deren Professionalisierung voranschreiten: Heute begleitet eine kompetente Koordinatorin das Netzwerk der Brückenbauerinnen. Sie organisiert Austausch-sitzungen, bietet Weiterbildungen an und steht bei Fragen zur Verfügung.

Ein Projekt mit Nachwirkung

Ein weiteres Angebot, das in Dübendorf aus dem Pilotprojekt der Bildungslandschaften heraus entstanden ist, sind subventionierte Spielgruppenplätze – ebenfalls eine Pionierleistung im Kanton Zürich. Familien mit wenig Einkommen und Vermögen können einen Antrag auf finanzielle Unterstützung stellen. Kindergartenkinder, deren Eltern über keine oder wenig Deutschkenntnisse verfügen, können gemeinsam mit ihren Eltern einen Deutschkurs besuchen. Dieser wird von der Primarschule angeboten. Der Weiterführungskurs «Mein Kind und die Schule» spricht Eltern an, die schon etwas Deutsch können. Hier steht die Schule im Fokus: «Die Eltern lernen nicht nur, wie das Bildungssystem funktioniert. Sie lesen zusammen auch aktuelle Schulinformationen und erfahren dabei, weshalb es wichtig ist, mit den Lehrpersonen in Kontakt zu bleiben», erklärt die Integrationsbeauftragte.

Eine weitere Massnahme, die weitergeführt wird, ist die Vernetzung der Spielgruppenleiterinnen. «Im Rahmen des Projekts luden wir alle Spielgruppenleiterinnen erstmals an einen runden Tisch hier im Stadthaus ein. Inzwischen treffen wir sie zweimal pro Jahr für einen Austausch, schicken Eltern von Kleinkindern jährlich eine aktuelle Spielgruppenliste und organisieren massgeschneiderte Weiterbildungen für die Leiterinnen.» Zudem werde die Vernetzung der Spielgruppenleiterinnen mit Kinderärztinnen, Logopäden, Kindergartenlehrpersonen usw. unterstützt, fügt Sessa an.

Bedürfnisse und Nachfrage ausschlaggebend

Die Bildungslandschaft ist flexibel und wird vom Bedürfnis der Zielgruppe gesteuert. Aktivitäten werden angestossen. Wenn diese genutzt werden und sich als erfolgreich erweisen, werden sie weitergeführt. Andernfalls werden sie zugunsten einer anderen Aktivität eingestellt. Beispielsweise sind 2018 innerhalb der bereits bestehenden Eltern-Kind-Treffs einstündige Inputveranstaltungen mit Fachpersonen vorgesehen. «An diesen werden Institutionen vorgestellt oder es wird ein bestimmtes Thema wie medizinische

Grundversorgung, Ernährung, Bewegung, Spracherwerb, Babymassage und vieles mehr erläutert», erklärt Sessa.

«Wenn man weiss, wie wichtig frühkindliche Förderung für die Bildungsbiografie ist, ist jeder Franken in der Bildungslandschaft und in der Integrationsförderung

«Wenn man weiss, wie wichtig frühkindliche Förderung für die Bildungsbiografie ist, ist jeder Franken in der Bildungslandschaft und in der Integrationsförderung sehr gut investiert.»

sehr gut investiert», betont sie. Muss ein Kind in einem Heim platziert werden, kostet das die Gemeinde sehr viel Geld. Nach Angaben der Integrationsbeauftragten lohnt sich das Projekt finanziell bereits dann, wenn mindestens ein Kind pro Jahr vor einer solchen Massnahme bewahrt werden kann. Mit der Frühförderung ist ein gesamtgesellschaftliches Interesse verbunden. «Bei uns steckt sie im Vergleich

zu anderen Ländern aber noch immer in den Kinderschuhen – auch von den Ausgaben her. Da haben wir noch ganz viel Nachholbedarf.» ■

Christian Urech

Weiter im Netz

www.duebendorf.ch > Bildung > Bildungslandschaft



Das Netzwerk wird in einer Bildungslandschaft systematisch ausgebaut und gestärkt.



Gina Sessa, Integrationsbeauftragte der Stadt Dübendorf. Foto: zVg